

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

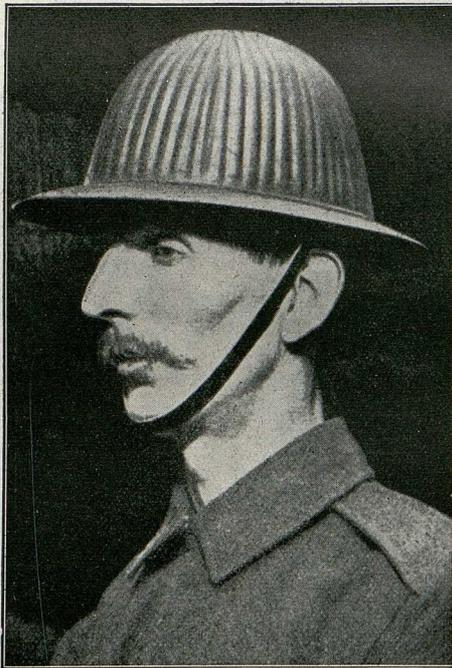
Telephone: +43(732) 7720-53100

große Herbstoffensive im Westen) gedachten. — 93 Divisionen mit 5000 Geschützen mit einer Munitionsausrüstung, die bei weitem jene vor Beginn des Krieges überstieg, also 1½ Millionen Mann, waren nicht ausreichend gewesen, den Eisenring der deutschen Stellungen zu sprengen. Im Verlauf der drei Wochen langen Kämpfe waren in drei Gewaltanstrengungen über 200 000 Mann hingeopfert worden. Dafür hatten die Franzosen und Engländer im ganzen betrachtet nichts gewonnen, denn an keinem Punkte war die deutsche Front wirklich gefährdet.

Die Tage seit dem 16. Oktober sahen französische Angriffe besonders am Schrammännle, bei Veintry und Tahure. Die Engländer stürmten wiederholt gegen die vorspringenden deutschen Stellungen bei Vermelles an. Aber nirgends kamen die Feinde zu einem Erfolg. Für den 18. Oktober meldete der deutsche Generalstabsbericht zum erstenmal seit kampffreien Wochen wieder: „Im Westen keine wesentlichen Ereignisse.“ Die wortreicheren französischen Berichte ließen erkennen, daß auf der ganzen Front heftige, aber keine besonderen Maßnahmen einleitende Artillerie- und Fliegergefechte im Gange geblieben waren. Bei Middelkerke wurde am 19. ein englisches Flugzeug abgeschossen und die noch lebende Besatzung gefangen genommen. Ein an diesem Tage unternommener deutscher Erkundungsvorstoß in der Champagne nordöstlich Brunay brachte als Beute 4 Offiziere, 364 Mann, 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer und viel Kriegsgerät. Die Hauptschlacht war aber zu Ende. Im letzten Drittel des Oktober kam es im Westen nicht mehr zu Ereignissen schwerwiegender Bedeutung. Beide Gegner versuchten dort nur noch in mühseligem Grabenkampf die Verbesserung oder die Sicherung ihrer Stellungen. Die Franzosen bearbeiteten besonders heftig die deutschen Stellungen bei Souchez, um sich dort weiter vorzuwühlen. In der Champagne richteten sie besondere Kraft auf die Front bei Tahure und herannten mit immer wieder neuem Eifer die vorspringende Stellung der Deutschen bei Le Mesnil. In hin und her wogenden Kämpfen um Stücke der deutschen Stellung nördlich von Le Mesnil verloren die Franzosen am 24. Oktober mehrere Offiziere und 150 Mann als Gefangene, in der Nacht vom 29./30. Oktober griffen sie die wenigen dort stehenden deutschen Kompanien aber mit solch gewaltiger Überzahl an, daß ein vorspringendes Grabenstück nicht gehalten werden konnte und an die Franzosen verloren ging. Die Deutschen waren aber an demselben Tage an anderen Stellen der Front so glücklich im Angriff, daß sie dem kleinen Gewinn der Franzosen einen wesentlich größeren entgegenzustellen vermochten. Bei Tahure stürmten sie die Butte von Tahure, einen Hügel nordwestlich des Ortes, bezeichnet als Höhe 193, von dem aus Tahure völlig beherrscht werden kann. Die Franzosen wehrten sich unter Aufbietung aller Kräfte, wobei sie 21 Offiziere, darunter 2 Bataillonskommandeure, und 1215 Mann als Gefangene in der Hand der Deutschen ließen. Diese kamen aber auch auf dem nördlichen Teil der Front stark voran. Trotz noch so wütender feindlicher Gegenangriffe nahmen sie nordöstlich von Neuville die französische Stellung in einer Ausdehnung von 1100 Metern und machten auch hier eine Beute von 200 Gefangenen, 4 Maschinengewehren und 4 Minenwerfern. Am 30. Oktober schickten sich die Franzosen zur Wiedereroberung des Hügels bei Tahure an, doch die Deutschen behielten ihn fest in der Hand. Der erfolgreiche deutsche Flieger Böcke brachte an diesem Tage südlich von Tahure sein sechstes feindliches Flugzeug, diesmal einen französischen Doppeldecker, zum Absturz und wurde für seine kühne Tat im Generalstabsbericht ehrenvoll erwähnt. Die Zahl seiner Erfolge wurde am 7. November von dem Leutnant Immelmann eingeholt. Dieser schoß westlich von Douai einen mit drei Maschinengewehren ausgerüsteten englischen Bristol-

Doppeldecker ab (siehe auch den Artikel „Deutsche Flieger“ sowie die Bilder Seite 434). Am 10. November mußte ein englisches Flugzeug bei Bapaume landen, die Insassen gerieten in Gefangenschaft. Schon am nächsten Tage ereilte wieder zwei englische Doppeldecker dasselbe Geschick. Flieger-, Artillerie- und Grabenkämpfe waren das Kennzeichen der neuen Zeitspanne auf dem Kriegsschauplatz im Westen, die den Deutschen ihre Überlegenheit sowohl in der Abwehr als im Angriff ließ. Die Wochen des Durchbruchversuchs hatten die Kraft und Lust der Feinde zum Angriff völlig gelähmt. Sie waren sogar beunruhigt, daß die Deutschen eine allgemeine Vorstoßbewegung einleiten könnten. Die Angst der Franzosen vor einem deutschen Angriff an der Westfront war ein Eingeständnis von dem vollständigen Mißlingen der eigenen Vorstöße. Die Zeit, in der die Feinde an den Angriff denken konnten, war auf dem westlichen Kriegsschauplatz vorläufig vollständig vorbei. Es fehlte Franzosen und Engländern nicht nur an Munition, es fehlte ihnen besonders an zuverlässigen und zuverlässlichen Soldaten. Die Unzufriedenheit in Frankreich und England machte sich in Stürmen gegen die verantwortlichen Persönlichkeiten Luft. So mußte der Kriegsminister Millerand in Frankreich bei der Neubildung des Ministeriums zurücktreten. —

England war die Seele, das Treibende in den Entschlüssen und Unternehmungen des Biververbandes, der Deutschland und Osterreich-Ungarn zerschmettern und auch der Türkei und Bulgarien den Garaus machen sollte, aber es zeigte sich dieser selbstgestellten Aufgabe nicht gewachsen. Seine Unfähigkeit, die Androhungen an seine Opfer wahr zu machen, der Mangel an rechtzeitigem, entschlossenem Zugreifen, die fühlbare selbstsüchtige Angst, die eigenen Interessen in Frage gestellt zu sehen, alles das zeigte die Monate Oktober und November in so blendend heller Betrählung, daß die Bundesgenossen leise, aber doch hörbar aufzubegehren begannen. Frankreich wehrte sich zum erstenmal gegen die Zumutung, auch noch auf dem Balkan für England zu bluten, dennoch schob man eine ansehnliche Truppenmacht dahin ab; Italien gab sehr deutlich zu verstehen, daß es an seinem eigenen Krieg gerade genug habe, und vertröstete auf den ersten sichtbaren Erfolg, in der Meinung, Görz bald in seinen Besitz zu bringen; Rußland war noch am ehesten dazu bereit, England auf dem Balkan aus der Klemme zu



Phot. Berl. Illustr.-Ges. m. b. H.
Der neue englische Stahlhelm, dem der französische Helm des Oberst Adrian (siehe Seite 415) zum Muster diene.

helfen, vermochte aber seine Front an keiner Stelle zu entblößen. Die zugesagten 200 000 Mann, die durch Rumänien in Bulgarien einfallen sollten, konnten nicht in Marsch gesetzt werden, weil die deutschen und österreichisch-ungarischen Armeekorps an der Ostfront sie zum Bleiben zwangen. Serbien verblutete nach zäher Gegenwehr hilflos wie vor ihm Belgien. Der englische Minister Grey hatte die Serben wohlweislich durch Versprechungen zum Standhalten bis zum letzten Augenblick angespornt. Zur Verblüffung aller Welt gab er später zu, daß er Serbien eine Hilfeleistung in Aussicht gestellt, aber nicht die Absicht gehabt habe, diese nur förmliche Zusage in die Tat umzusetzen. Griechenland und Rumänien wurden hart bedrängt, ihre Neutralität aufzugeben und die Waffen für den Biverband — das soll natürlich heißen für England — aufzunehmen. Besonders dem griechischen König wurden die Türen von den Unterhändlern des Biververbandes eingelaufen. Aber Griechenland und Rumänien blieben fest. Sie sahen an Serbien zu deutlich, welchem Schicksal sie verfallen würden, und fühlten auch an der Sprache der englischen Agenten, daß es England nicht um den „Schutz der kleinen Staaten“ oder ähnliche Dinge zu tun war, sondern daß England nur die Menschen, nur die Heere haben wollte, um eigene Opfer zu sparen. Um so lebendiger malte man in England den deutschen Schrecken an die Wand, schrie Ägypten und Indien als bedroht aus. Lord Derby zog im Lande umher